**Zeitschrift:** Thurgauer Jahrbuch
**Band:** 46 (1971)

**Artikel:** Der Barchetsee bei Oberneunforn
**Autor:** Schläfli, August
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-698954

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*August Schläfli*

# DER BARCHETSEE BEI OBERNEUNFORN
## ein Naturdenkmal von regionaler Bedeutung

Wer mit dem Auto von Frauenfeld nach Schaffhausen fährt, sieht nach dem Dorfe Oberneunforn rechts an der Straße ein nordisch anmutendes Moorgebiet mit einem kleinen See. Es ist der Barchetsee, der zusammen mit den ihn umrandenden Streuewiesen bei den Botanikern schon längst als eines der bemerkenswertesten Naturdenkmäler der Ostschweiz bekannt ist.

### *Ein Toteissee*

Der *See* gehört, zusammen mit zahlreichen anderen größeren und kleineren Wasserflächen der Umgebung, zur sogenannten Nordostschweizerischen Seenplatte. Diese Häufung von kleinen Seen und Tümpeln (sie waren früher viel zahlreicher) in der Gegend um Andelfingen ist eine Folge der letzten Vereisung durch den Rheingletscher. Man nennt diese Seen «Toteisseen» oder «Söllseen». Sie haben ihren Ursprung in den Eisschollen, die an der Stirne des Gletschers da und dort liegen blieben und erst allmählich abtauten. Die kräftigen, geschiebeführenden Schmelzwasser umschütteten diese isolierten Eisfetzen, so daß nachher beim Abtauen charakteristische, oft fast kreisrunde Vertiefungen zurückblieben. Oberirdische Zuflüsse fehlen denn auch weitgehend. Es sind typische Quellseen, und im Barchetsee sind die Wasseraufstöße beim Baden an der niederen Temperatur gut wahrzunehmen. Ohne Zweifel ist das Wasser des Barchetsees ursprünglich auch nicht oberirdisch abgeflossen; denn das heutige Abflußgerinne ist künstlich angelegt. In einem Vertrag der Gemeinde Oberneunforn mit Claus Sigg von Ossingen in den Jahren 1523 bis 1528 wird vereinbart: «Soll Claus Sigg einen sieben Schuh tiefen Graben machen durch das Moos bis an den See, daß der See ablaufen kann ...»

*Unterirdischer Abfluß*

Über den unterirdischen Abfluß ist schon viel gerätselt worden. Bei den Leuten der Umgebung herrscht die Überzeugung, daß das Wasser etwa sieben Kilometer nördlich, beim Chundelfinger Hof, wieder zum Vorschein komme. Es handelt sich dabei um die größte Quelle des Kantons Thurgau mit einer Wassermenge von 4000 bis 5000 Minutenlitern. Nach der Aussage des Besitzers der Chundelfinger Quelle soll aber ein Färbungsversuch keinen Zusammenhang der Quelle mit dem Wasser des Barchetsees erbracht haben.

*Schwimmende Inseln*

Nicht nur die interessante Entstehungsgeschichte, sondern auch die *schwimmenden Inseln* haben schon früh das Interesse des Naturwissenschafters geweckt. Solche Inseln können sich auf ganz verschiedene Art und Weise bilden. Beim Barchetsee ist man sich heute noch einig, daß sie künstlich vom Schwingrasen, der den See umschließt, abgetrennt wurden. Nach den Angaben von Früh und Schröter (1904) in ihrem Werk «Die Moore der Schweiz» müssen diese Inseln schon in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts bestanden haben. Ihre Torfmächtigkeit beträgt im Durchschnitt etwa 80 Zentimeter, wovon etwa 20 Zentimeter aus dem Wasser ragen. Die Frage ist berechtigt, warum man sich wohl die Mühe genommen habe, diese Inseln vom Seerand abzutrennen. Die Erklärung liegt in der Tatsache, daß der See, sicher seit dem 16. Jahrhundert, zur Mazeration des Hanfs diente, der in der Umgebung häufig angepflanzt wurde. (Deshalb auch der Name: *Barchet*see. Barche(n)t = einseitig aufgerauhtes Gewebe.) Um den Hanf aber

gefahrloser ins Wasser einlegen zu können, vor allem aber auch, um ihn mit Hilfe von Pfosten und Stangen beschweren zu können, wurden im Schwingrasen Buchten ausgestochen. Die fast kreisrund ausgeschnittenen Deckel dazu schwimmen als Inseln im See! Um in neuerer Zeit den Badebetrieb zu erleichtern, hat man allerdings bereits zahlreiche Inseln aus dem See entfernt.
Das Abtrennen der Inseln bot keine Schwierigkeiten, weil die

*Verlandung*

der Seeufer in ganz charakteristischer Weise vor sich geht. Wir treffen hier nämlich nicht die für nährstoffreiche Gewässer typische Verlandungsfolge: Laichkräuter – Schwimmblattpflanzen – Röhricht – Steifseggensumpf – Erlenbruch, sondern die Wasserfläche wird vom Uferrand her mit einer schwimmenden Pflanzendecke überwachsen. Dies ist nicht zuletzt eine Wirkung der steilen Ufer. Diese Schwingdecken bestehen im Anfangsstadium hauptsächlich aus dem Stengelgeflecht der am festen Ufer wurzelnden Pflanzen: Fieberklee und Blutauge. In diesem Geflecht sammeln sich die verschiedensten organischen Reste, die nun ihrerseits wieder von den Rhizomen und Wurzeln der Schwingrasenpflanzen (Drahtsegge, Fadensegge, Schlammschachtelhalm usw.) durchwuchert werden. So entsteht eine ständig stärker werdende Decke, die immer weiter von den Rändern her wasserwärts vordringt.

*Bemerkenswerte Pflanzen*

Der See selber bietet nur wenigen höheren Pflanzen eine Lebensgrundlage. In den geschützten Buchten, den bereits stark verlan-

deten ehemaligen Hanfrotten, findet sich vereinzelt die weiße Seerose, das Tausendblatt und das Hornkraut. 1959 haben Aquarienfreunde aus Schaffhausen die in der ganzen Schweiz sonst fehlende Krebsschere im See ausgesetzt. Die Pflanze, die bereits im nördlichsten Bodenseegebiet vorkommt, fand günstige Standortsbedingungen, so daß sie sich, Ausläufer treibend, stark vermehrt hat. Die Krebsschere, wegen ihrer sichelförmigen, stachelig gesägten Blätter auch Wasseraloe oder Wassersäge genannt, muß jedem Besucher des Barchetsees sofort auffallen; denn es sind vom Badesteg aus immer einige Exemplare zu sehen.

Die Schwingrasenverlandung, bei der die Pflanzen abgetrennt vom reichen Nährstoffreservoir des Seebodens leben müssen, hat ganz eigene Pflanzengesellschaften zur Folge. Am Barchetsee wird diese stark schwingende Zone von einem sogenannten Fadenseggensumpf eingenommen, auf dem stellenweise ausgedehnte Torfmooslager eine starke Versauerung und damit eine Verschlechterung der Standortsverhältnisse anzeigen. Es ist nicht verwunderlich, daß es gerade solche extreme Standorte sind, wo einige der im Thurgau geschützten Pflanzen leben: Orchideen, Sonnentauarten, Fieberklee, Blutauge, Wollgräser.

Auf den Inseln und zum Teil auf den Schwingrasen, vor allem aber im Bereich der abgetorften Nordecke der Barchetseemulde hat sich eine sehr unduldsame Pflanze angesiedelt: die Sumpfschneide. Das kräftige, sägeblättrige Sauergras macht ein Durchdringen der ausgedehnten Bestände fast unmöglich. Es eignet sich auch nur schlecht zur Streuenutzung, was wohl ein Grund für die starke Ausdehnung der Sumpfschneidengesellschaft ist.

Die auf dem «Festland» anschließenden Pflanzengemeinschaften waren früher für die Streuenutzung sehr begehrt. Es ist vor allem das artenreiche Davallseggenried zu nennen, eine Gesellschaft, die

im Frühling durch die Mehlprimel gekennzeichnet ist. Diese Pflanze treffen wir in den Alpen wieder, wo sie nahe am abschmelzenden Schneerand wächst.
Größere Flächen nimmt auch das in seinem Erscheinungsbild recht heterogene Braunseggenmoor ein. Die Torfmoosausbildung dürfte für die Schweiz sogar großen Seltenheitswert besitzen.
Eine gute Streue liefern vor allem die Pfeifengraswiesen, die zum Teil bereits trockenere Standorte einnehmen können. Selten ist das Fragment einer Binsen-Pfeifengras-Wiese auf versauertem Oberboden.
An den Muldenrändern treffen wir stellenweise einen Trespen-Halbtrockenrasen, unter dem das Grundwasser schon recht tief steht. Nur noch einige Wechselfeuchtigkeitszeiger deuten auf die unmittelbare Nachbarschaft des Moores hin.
Als Schlußglied der ungestörten Verlandungsfolge gilt der Großseggen-Schwarzerlenbruch, den wir im östlich ans Moor anschließenden Wald antreffen. Dieser Sumpfwald, der im Frühling noch bis zu 20 Zentimeter unter Wasser stehen kann, ist sowohl dem Botaniker wie dem vegetationskundlich interessierten Förster ein ganz besonders erhaltenswertes Kleinod. Der Eingriff des Menschen sollte hier in diesem ertragsarmen Wald ganz zurücktreten.

*Reiche Tierwelt*

Wo solch interessante Pflanzengesellschaften und seltene Einzelpflanzen vorkommen, ist auch mit einer reichen *Tierwelt* zu rechnen. Dies gilt in erster Linie einmal für die Kleintiere, die im Wasser und in den Moorwiesen sehr zahlreich und in seltenen Arten vorkommen. Zwischen den Grashalmen spannt überall die schöne Wespenspinne ihre kunstvollen Netze. Schmetterlinge, die

sonst in unseren Kulturwiesen verschwunden sind, haben hier noch Lebensraum, und ihre Raupen finden die speziellen Futterpflanzen.
Recht imposant ist die Zahl der geschützten Amphibien. Am auffälligsten verhalten sich die flinken Wasserfrösche, die sich im Frühling immer wieder zu vielstimmigen Konzerten zusammenfinden. Zu dieser Jahreszeit treffen wir aber auch den Grasfrosch, den Laubfrosch und die Erdkröten, die leider auf ihrem Zug zum See beim Überqueren der Staatsstraße häufig überfahren werden. Im See und in dessen Auslauf leben der dunkle Bergmolch, der hellbraune Teichmolch und wahrscheinlich auch der Fadenmolch. Von den geschützten Reptilien konnten die Bergeidechse und die bedrohte Ringelnatter nachgewiesen werden.
Aus der Vogelwelt um den Barchetsee seien folgende Arten genannt: Stockente, Haubentaucher, Bläßhuhn, Mäusebussard, Turmfalk, Baumpieper, Blaumeise, Distelfink, Dorngrasmücke, Feldlerche, Rotkopfwürger, Zaunkönig, Rohrammer.
Ein so interessanter Lebensraum, wie ihn die Barchetseemulde darstellt, muß ganz besonders *gepflegt* werden. Die Ansicht, der Mensch dürfe in einem Naturschutzgebiet nicht mehr eingreifen, ist in den meisten Fällen falsch, weil solche Gebiete fast immer durch die Tätigkeit des Menschen bis heute erhalten geblieben sind. Die Moorwiesen um den Barchetsee wären, mit Ausnahme der nassesten Pflanzengesellschaften, schon längst verbuscht und wären zu einem großen Teil mit Wald überzogen. Wenn wir mit dem Erdbohrer Torfproben aus der Tiefe holen, so stoßen wir plötzlich auf eine schwarze Bruchwaldtorfschicht. Sie beweist, daß die Toteismulde bereits früher einmal bewaldet war. Wie der Wald verschwunden ist, wegen Anstiegs des Wasserspiegels oder Absinkens bewaldeter Schwingdecken, wissen wir nicht. Sicher ist, daß der Mensch bis heute dafür gesorgt hat, daß

der Wald den verlorenen Boden nicht zurückerobern konnte. Diese Tatsache zeigt doch die Wertschätzung, die solchen Naßwiesen entgegengebracht wurde. Sie dienten ja anfänglich vor allem als Pferdeweide, später zur Streuenutzung. Die jährliche Mahd im Spätherbst, wenn alle Pflanzen strohig geworden sind, ist es denn auch, die den besonderen Charakter dieser Wiesen bestimmt und ohne die eine rasche Nährstoffanreicherung und Verbuschung eintritt. Leider ist heute die Streuenutzung in der Gegend nicht mehr üblich, so daß immer mehr die Naturschutzorganisationen selber Hand anlegen müssen. In Oberneunforn hat sich der örtliche Natur- und Vogelschutzverein in vorbildlicher Weise dieser Aufgabe angenommen. Es gebührt ihm dafür der Dank der Öffentlichkeit.
Das Anpflanzen von dichten Hecken und Feldgehölzen an mehreren Stellen des Muldenrandes, der Aushub weniger kleiner Tümpel an geeigneten Orten und eventuell sogar einmal der Bau eines Amphibiendurchlasses unter der Straße wären Maßnahmen, die den Lebensraum von Pflanzen und Tieren noch erweitern könnten.

*Schutzbedürfnis*

Der *Schutz* des Barchetsees mit seinen interessanten Verlandungszonen und Streuewiesen ist von großem wissenschaftlichem und pädagogischem Interesse. Es ist bekannt, daß der größte Teil namhafter Hydrobiologen unserer Zeit durch den einzigartigen Zauber, den Tümpel und kleine Seen auf die jugendlichen Naturfreunde ausübten, zu ihrem Forscherberuf gekommen sind. Heute ist es vielenorts schwer geworden, dem Schüler dieses Erlebnis zu vermitteln. Um so dringender müssen wir den wirksamen Schutz

all dieser Objekte fordern. Beim Barchetsee liegen die Verhältnisse äußerst günstig. Das Areal gehört der Gemeinde Oberneunforn, die durch die Schaffung einer Schutzzone um den See den Willen zur Erhaltung dieses Naturdenkmals in erfreulicher Weise bekundet hat. Noch erfreulicher ist es aber, daß die Lehrerschaft von Oberneunforn die Schüler auf die Schutzwürdigkeit des Gebietes hinweist, das im Naturkundeunterricht eine wichtige Stellung einnimmt. Wie ernst die Kinder ihren Auftrag nehmen, ist mir einmal so recht zum Bewußtsein gekommen, als ich das mit Tafeln markierte Pflanzenschutzgebiet betrat, um hier meine vegetationskundlichen Untersuchungen zu machen. Ein Bauernbub, der stolz auf «seinem» Traktor sitzend im nahen Kulturland Feldarbeiten ausführte, rief mir mit sehr energischer Stimme die Verbotstafel in Erinnerung! Es versteht sich, daß ich den Knaben lobte und daß ich ihm den Sachverhalt meines Besuches im Reservat auseinandersetzte. Es besteht also die begründete Hoffnung, daß der Schutz nicht nur auf dem Papier bestehe, sondern auch praktisch durchgesetzt werde!

Eine Bedrohung der trittempfindlichen Vegetation, vor allem der Schwingrasen, ist durch die Badegäste, die aus einer weiten Umgebung am See Erholung suchen, leider vorhanden. Eine strenge Ordnung am Wasser und ein Betretverbot der Verlandungsgesellschaften und Riedwiesen sind Forderungen, welche die Leute von Oberneunforn freiwillig befolgen, die aber von vielen undisziplinierten fremden «Naturfreunden» nicht beachtet werden. Der «Naturschutz ohne Zaun» scheint heute einfach noch nicht überall durchführbar, will man nicht interessante naturwissenschaftliche Forschungsgrundlagen und seltene Lebensgemeinschaften zerstören lassen. Bereits sind einige Inseln zu einem unansehnlichen, braunen Torfbrei zertrampelt worden, und es ist kaum zu glauben, daß vernunftbegabte Menschen so in einem Naturdenkmal von

Die schwimmenden Inseln auf dem Barchetsee sind für viele Badegäste willkommene Boote. Leider wird die trittempfindliche Vegetation zerstört und die Insel zu einem häßlichen Torfbrei zertrampelt. Schutzmaßnahmen drängen sich gebieterisch auf.

regionaler Bedeutung gewirkt haben! Vielleicht wird es einmal nach etlichen Naturschutzjahren und nach intensiver Erziehungsarbeit anders sein. Bis dahin aber bleiben nur rechtlich wirksame Schutzmaßnahmen, mit deren Hilfe man dieses interessante Naturdenkmal künftigen Generationen erhalten kann.

Vergleiche dazu: A. Schläfli, «Vegetationskundliche Untersuchungen am Barchetsee und weitern Toteisseen der Umgebung von Andelfingen», «Mitteilungen der Thurgauischen Naturforschenden Gesellschaft», Heft 40 (erscheint demnächst).